

Luciano Bossina

# Redaktionsgeschichte und Fiktion in der Briefsammlung von Nilus Ankyranus

**Abstract:** The Correspondence attributed to Nilus of Ancyra contains more than a thousand letters: just because of its size alone, it should therefore constitute one of the most important historical sources of the Late Antiquity. From an editorial point of view, the research conditions are not optimal. But the most serious problems do not concern the textual criticism: it can be proved that these letters (at least in large part) were not written by Nilus. In all likelihood, many of these texts are nothing more than a redactional product, representing a gigantic and hitherto misunderstood historical fiction. Much research remains to be done in order to assess the level of historical reliability of this source. But the time has come to look at the question of authenticity from a new (and less inquisitorial) perspective: What is the literary goal of this epistolary fiction? How does it fit into the framework of Church politics between the fifth and sixth centuries? Is it the creation of a local cult or a school exercise?

## 1 Briefe und Archive

Wie bei jeder antiken Schrift ist auch bei Briefwechseln die wichtigste Frage nicht so sehr, wer den Text *verfasst* hat, sondern vielmehr, wer ihn *bewahrt*, *geordnet* und überliefert hat. Diese Frage gewinnt bei Briefen durch die Textsorte zusätzlich an Bedeutung, da sie in den meisten Fällen ursprünglich ein privates Ziel haben und *per definitionem* ein beweglicher und einzigartiger Gegenstand sind.

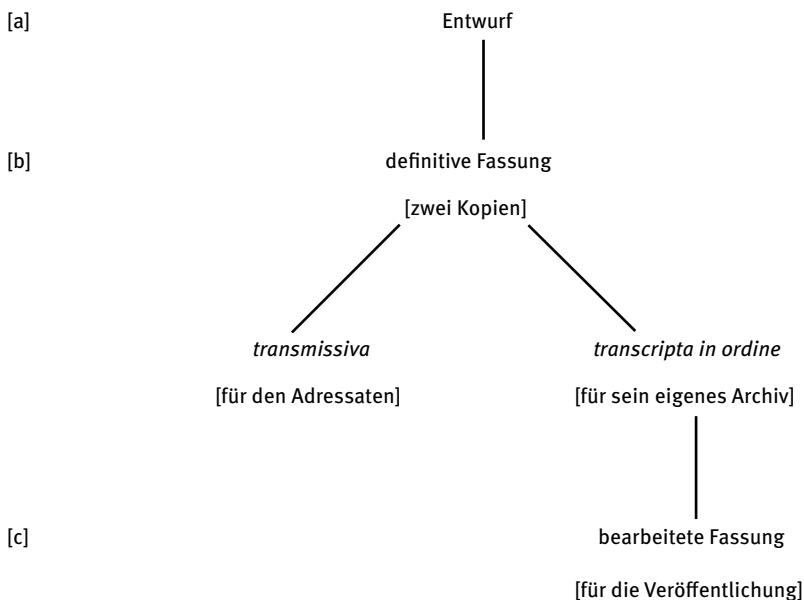
Die Analogien zwischen antiker und moderner Schriftproduktion, zumindest bis zur Erfindung des Buchdrucks, erlauben es uns, die Entstehung antiker Episteln mithilfe eines theoretischen Referenzmodells zu betrachten. Das passendste Modell bietet Francesco Petrarca: Die Überlieferungsbedingungen seiner ausführlichen Briefsammlung ermöglichen es, den Kompositionsprozess und die Überlieferungsdynamik alter Episteln zu verstehen.

Was die *Epistulae Familiares* betrifft, so wissen wir, dass Petrarca die Ausarbeitung eines Briefes auf drei Stufen verteilte.<sup>1</sup> (a) Zuerst verfasste er einen Entwurf und bearbeitete den Text, bis er die gewünschte Form hatte. (b) Von diesem inhaltlich und sprachlich-stilistisch überarbeiteten Exemplar erstellte er dann *zwei* verschiedene Kopien in bereinigter Form: [b1] eine Kopie für den spezifischen Adressaten (die

---

<sup>1</sup> Vgl. Rossi (1930a), Rossi (1930b), Rossi (1932).

sogenannte *transmissiva*) und [b2] eine Kopie für sein privates Archiv (die sogenannte *transcripta in ordine*). (c) In einer dritten Phase, bei der Vorbereitung der Briefe für die Veröffentlichung, nahm Petrarca die im Archiv hinterlegte Kopie und unterzog sie einer gründlichen literarischen Bearbeitung:



Es handelt sich um einen Prozess, der dazu diente, alle kontingenten Elemente aus dem Text zu entfernen, d. h. alle Elemente, die den ursprünglichen Kontext und die spezifischen Zielsetzungen ausmachten und die angesichts der Veröffentlichung nicht mehr von Interesse waren.<sup>2</sup> In dieser letzten Fassung sprach er nicht mehr den *einzelnen* Adressaten an, an den der ursprüngliche Brief gerichtet war, sondern *alle* möglichen Leser – der Gegenwart und der Zukunft. Daher verschwanden Daten oder wurden retuschiert, Zahlen verloren an Genauigkeit und wurden zu ungenauen Mengen; die zwar eleganten, aber keineswegs klassischen Sprachformen wurden an Ciceros angepasst usw. Giorgio Pasquali spricht in einer treffenden Formulierung von einem Übergang „von der Zeit zur Ewigkeit“<sup>3</sup>.

Manchmal musste Petrarca auch echte Fehler korrigieren: In einem Brief (*Fam.* II 1,12), in dem er über Sokrates schreibt, hat er seltsamerweise vergessen, dass der

<sup>2</sup> Vgl. Giorgio Pasquali, „Le ‚Familiari‘ del Petrarca“ [1933], in Pasquali (1994) I, 360–376.

<sup>3</sup> Pasquali (1988) 457–465: „il Petrarca ha mirato costantemente [...] a eliminare dalle proprie opere tutto ciò che è casuale, tutto ciò che è legato a circostanze determinate, cioè, diremmo noi, a purgarle, come da una macchia, dalla propria storicità, a trasportarle dal tempo all’eternità“ (457).

Philosoph durch den Schierlingsbecher starb. In der für die Veröffentlichung vorgesehenen Fassung wird der Fehler behoben.<sup>4</sup> In einem Fall (*Fam.* XVI 6) sind glücklicherweise sogar alle drei Kompositionsstufen erhalten: der Entwurf (*Vat. lat.* 3196), die Textfassung für den Adressaten und die definitive Bearbeitung. Von der ersten bis zur letzten Stufe ist der Brief fast nicht wiederzuerkennen.<sup>5</sup>

Petrarcas Briefe stellen daher ein sehr aufschlussreiches Referenzmodell dar und zeigen, dass hinter jeder ‚veröffentlichten‘ Briefsammlung immer ein Archiv steht.

Auf dem Gebiet der Epistolographie der Spätantike finden sich mehrere gesicherte Zeugnisse eines vergleichbaren literarischen Entwicklungsprozesses. Libanios bezieht sich ausdrücklich auf sein privates Briefarchiv. Er nennt es βιβλίον, eine Art „Kopialbuch“, in dem er die erhaltenen und die gesendeten Briefe aufbewahrt.<sup>6</sup> Ein derartiges Archiv war auch nützlich, um Beschwerden entgegenzutreten: Einem aufgrund eines vermeintlich unbeantworteten Briefes gereizten Korrespondenten konnte Libanios dank seines βιβλίον beweisen, dass er das Antwortschreiben tatsächlich verfasst hatte, dieses dann aber offenbar beim Versand verloren gegangen war.<sup>7</sup> Damit nicht genug: Um seine Korrespondenten nicht zu beleidigen, war Libanios sogar bereit, im Archiv ihren Namen zu ändern. So versprach er z. B. dem „Eustochios“, einen Brief mit einem Angriff gegen ihn unter dem Namen „Eustathios“ im Kopialbuch abzulegen. Dieses Beispiel ist besonders eindrücklich, denn alle seine Korrespondenten wussten, dass Libanios eine Kopie seiner gesendeten Briefe aufbewahrte, um sie später zu veröffentlichen. Eustochios befürchtete daher, dass

---

4 Petrarca, *Fam.* II 1,12: Fassung für den Adressaten (*transmissiva*): „*Letus erat quod tyrannorum manus, quas vivendo despexerat, moriendo relinqueret. Hunc, tali constantia vadentem uxor multum dispariter affecta sequebatur illacrimans et muliebriter ingemiscens. Audiebatur, inter cetera feminei ululatus commiseratio frequens viri, quod is iustus atque innocens moreretur. Quam ille reverberans et in uxorem versus: 'Quid ergo?' inquit, 'an tu satius putabas nocentem et iniustum mori?'*“. Revidierte Fassung: „*Letus erat quod tyrannorum minas, quas vivendo despexerat, moriendo relinqueret. Hunc, tali constantia porrectum sibi a carnifice veneni vasculum iam labiis applicantem, multum dispariter affecta uxor avertit, cuius inter cetera feminei ululatus commiseratio viri erat, quod is iustus atque innocens moreretur. Quod ille audiens et a potu tantisper in uxorem versus: 'Quid ergo? an tu' inquit, 'satius putabas nocentem et iniustum mori?'*“.

5 Ausgabe: Rossi (1933–1942).

6 Vgl. Seeck (1906) 19–24.

7 Der Fall von ep. 1307 (Λημματίω) ist aufschlussreich. Lemmatios und sein Onkel Eutropios beklagen, keine Antwort auf ihre Briefe erhalten zu haben. Libanios verteidigt sich: Er sei nicht so unhöflich gewesen, nicht zu antworten (Οὐχ οὕτως ἄτοπός τις ἦν καὶ βάρβαρος, ὥστε γράμματά σου λαβὼν μὴ οὐχὶ πρῶτον μὲν ἡσθῆναι, ἔπειτα δὲ ἀντεπιστεῖλαι), im Gegenteil: Er habe die Briefe sofort geschrieben und dem Euseb gegeben (ἀλλ' ἀμφοτέρω τε ἐποίησα καὶ δούς Εὐσεβίω πέμπειν ἐκέλευον). Offensichtlich sei bei der Zustellung der Briefe etwas schiefgegangen. Zu all dem kann Libanios den Beweis erbringen, denn in seinem Kopialbuch (βιβλίον) werden beide Exemplare aufbewahrt: ἐγὼ δὲ ἀνεβόησά τε καὶ τὸ βιβλίον παρενεγκὼν παρῆχον ἀναγινώσκειν ἄμφω καὶ δούς ἀντίγραφα δέομαι πέμπειν ὑμῖν τὴν ἀπολογίαν ἐν αὐτοῖς. Wie López-Eire (2006), 289 zu Recht bemerkt, zeigen Fälle wie dieser, dass Libanios selbst in den Privatbriefen „retorizaba“.

der an ihn gerichtete Angriff von einem breiteren Leserkreis gelesen werden würde, und bat Libanios darum, den Brief zu zerstören (ἔξαλείφειν). Libanios weigerte sich, die Epistel aus dem Archiv zu löschen, versprach aber, den Empfänger in der veröffentlichten Fassung mit dem fiktiven Namen „Eustathios“ zu bezeichnen (ὄνομα ἀντ' ὀνόματος κείσεται. πάντως δὲ τοῦτο ῥάδιον, ἔξελθεῖν μὲν Εὐστόχιον, εἰσελθεῖν δὲ Εὐστάθιον).<sup>8</sup> Es ist äußerst bedeutend, dass der Brief mit dem Angriff tatsächlich unter dem fiktiven Namen „Eustathios“ überliefert wurde,<sup>9</sup> was allerdings für diejenigen problematisch ist, die diese Dokumente als prosopografische Quelle verwenden möchten. Aber Libanios war schonungslos genug, um nicht nur die Epistel mit dem retuschierten Namen in seinem Archiv zu behalten, sondern auch den nachfolgenden Brief, der den *wahren* Empfänger verrät. So wissen wir heute, wer (und wie empfindlich) der echte Adressat war.

Ähnliche Produktionsmechanismen kann man für andere Briefsammlungen der Spätantike voraussetzen. Auch Synesios hinterlegte seine eigenen Briefe in einem Privatarchiv (ἐφημερίδες), das er sehr sorgfältig pflegte [ep. 5: 25,15-16 Garzya: κὰν ταῖς ἐφημερίσι, περὶ ἃς ἐσπούδακα, τὴν ἐπιστολὴν ἐναρμόσας κτλ.].<sup>10</sup> Höchstwahrscheinlich muss man ausschließen, dass er selbst eine offizielle und revidierte Fassung

**8** Liban. ep. 933, Εὐστοχίω. 1. Ἐγὼ μὲν ὡς εἰδότες δέξασθαι σφαῖραν οὕτως ἐπέστειλα, καὶ ἦν ἅπαν τοῦτο παιδιὰ προκαλουμένη σε πρὸς ὅμοια γράμματα· σὺ δὲ μικροῦ, τοῖς γὰρ ἀπηγγελκόσιν οὐκ ἀπιστῶ, τὸν Αἴαντα ἡμῖν ἐμμῆσω τὸν ἐκ τῆς Σαλαμῖνος τὸν ἄλλα μὲν βουληθέντα, ἄλλα δὲ ἀναγκασθέντα. καίτοι τὰ δευτέρα τῆς ἐπιστολῆς ἱκανῶς ἐδείκνυ τὰ πρότερα, καὶ ἔδει γέλῳτι τιμῆσαι τὰ πρότερα καὶ τοῦτό γε ποιῆσαι μετὰ τοῦ καλοῦ Πρισκίωνος. 2. ἐπεὶ δὲ σὺ μὲν ἠχθέσθης, ὁ δὲ σοὶ συνηχθέσθης καὶ τὰ μὴ δεινὰ δεινὰ παρ' ὑμῖν ἐνομήσθης, τὴν μὲν ἐπιστολὴν οὐκ ἀδικήσομεν οὐδ' ἐξαλείψομεν, ὄνομα δὲ ἀντ' ὀνόματος κείσεται. πάντως δὲ τοῦτο ῥάδιον, ἔξελθεῖν μὲν Εὐστόχιον, εἰσελθεῖν δὲ Εὐστάθιον. 3. σὺ δ' ἡμῖν ἀντὶ τούτου τὸν οὐ καλῶς ἐκπεσόντα τῆς αὐτοῦ τάξεως Ἀντίοχον ἀπάλλαξον τῶν κακῶν ἐν οἷς ἐστίν. ἀκούω δὲ σε εἶναι κύριον τῆσδε τῆς ἀπαλλαγῆς.

**9** Dies ist der ursprüngliche Brief mit dem Angriff (aber mit fiktivem Adressaten, ep. 915, Εὐσταθίω): 1. Ἔργον ἦν σοὶ πρότερον ἐρᾶν, καὶ τοῦνομά σοι παρὰ τοῦ τοῦτο ποιεῖν. νῦν δ' ἡμῖν ἀντ' ἐρωτικοῦ γέγονας συκοφάντης ἐπὶ πάντας ἀφίεις τὴν γλῶτταν, ἀνθρώπους τε καὶ ἦρωας καὶ δαίμονας καὶ θεούς. ἀλλ', ἐὰν ὀρθῶς σκοπῆς, σαυτὸν ἐσθίεις μᾶλλον ἢ παρ' ἄλλων ἀνιᾶ. 2. τοῖς οὖν διασπρητοῖς ἐρρώσθαι φράσας ἐπὶ τὴν ἀρχαίαν τε καὶ καλὴν ἐπάνελθε δουλείαν προσκυνῶν τὴν τε λαμπάδα τὰ τε βέλη τοῦ μεγάλῃ ἐν μικρῷ τῷ σώματι κεκτημένου τὴν δύναμιν θεοῦ. Es ist auch aufschlussreich, dass die Reihenfolge der beiden Briefe der chronologischen Reihenfolge der Fakten entspricht: Dies kann ein Zeichen dafür sein, dass die Überlieferung der Libanios-Briefe letztendlich auf seinem eigenen βιβλίον beruht; vgl. Seeck (1906) 19: „da jene Kopialbücher den späteren Ausgaben als Grundlage dienten, übertrug sich auf diese die chronologische Anordnung“.

**10** Vgl. auch *Insomn.* 18, wo Synesios ein Wortspiel zwischen ἐφημερίδες und ἐπιτυκτίδες macht: Ἐπεὶ ἡμεῖς ἀξιώσομεν ταῖς καλουμέναις ἐφημερίσι τὰς ὑφ' ἡμῶν ὀνομαζομένας ἐπιτυκτίδας συνάπτοντας ἔχειν ἐν ἑκατέρῃ ζωῇ διεξαγωγῆς ὑπομνήματα.

seiner Briefe veröffentlichte,<sup>11</sup> aber der posthume Herausgeber des Briefwechsels, wer auch immer er gewesen ist, hat diese ἐφημερίδες zweifellos verwendet.<sup>12</sup>

Auch der Bischof Ennodius gibt ausdrücklich an, dass er Kopien seiner eigenen Briefe „*libellis propriis*“ aufbewahre<sup>13</sup>, während man einem Brief von Marcellus Ankyranus, der im *Panarion* von Epiphanius überliefert ist, entnehmen kann, dass im Rahmen der theologischen Debatten und der Häresieprozesse der alten Kirche die Aufbewahrung einer Kopie der eigenen Schriften auch eine Maßnahme gegen die Fälschung des Textes darstellen konnte.<sup>14</sup>

Ein weiteres hochinteressantes Beispiel ist in der Korrespondenz von Gregor von Nazianz zu finden, und zwar in den vier aufeinanderfolgenden Briefen an seinen Neffen Nikobulos (*epp.* 51–54), die eine Art programmatisches Manifest der Epistolographie darstellen.<sup>15</sup> In dieser Serie fällt besonders die *ep.* 53 auf, in der Gregor ausdrücklich auf den Briefwechsel mit Basilios von Cäsarea verweist: „Da ich den großen Basilios immer höher als mich geachtet habe, achte ich ihn höher auch jetzt [Ἀεὶ προτιμήσας ἔμαυτοῦ τὸν μέγαν Βασίλειον... καὶ νῦν προτιμῶ]. Deshalb werde ich zuerst seine Briefe und danach meine setzen [Διὰ τοῦτο προθεῖς τὰς ἐκείνου ἐπιστολάς, τὰς ἐμὰς ὑποτίθημι]“. Diese Worte enthalten nicht nur eine allgemeine Wertschätzung seines Freundes, sie beziehen sich höchstwahrscheinlich auf eine von Gregor selbst organisierte Ausgabe, in der zuerst die Briefe von Basilios und dann die von Gregor veröffentlicht wurden. Daraus folgt, dass Gregor für die Erstellung einer

11 Zum Fehlen eines Ordnungskriteriums der Briefe und zu anderen internen Inkohärenzen, die in einer vom Autor überarbeiteten Veröffentlichung wahrscheinlich beseitigt worden wären, vgl. Garzya (1989) 59–60.

12 Garzya (1979) xlvi: „*Ceteroqui auctor, ut ipse asseverat, commentarios quosdam, seu ἐφημερίδας, adservabat, in quos epistolas scriptaque varia, hypomnemata, exempla utpote in adversaria inserere solebat. Ab isto libello seu indice in privatum confecto hauserit, quando nescimus sed non multo, veri similiter, post scriptoris obitum (c. a. 413), qui primus, quisquis ille fuit, Synesii epistolas foras dandas curavit*“. Vgl. Garzya (1980–1981) 70.

13 Ennod. 335, 17–20 Vogel: „Scribendum sciatis nomen vestrum ad genii mei purpuram, et libellis propriis inserendum: ut etiam si nihil tribues de responso, ego tamen arcem teneam, quod ad doctos viros dirigo sine trepidatione aliqua quod legatur“. Vgl. Ennod. 244 und 363.

14 Epiph. Salam. *Panar.* III 256–259 (72): Ἀντίγραφον ἐπιστολῆς Μαρκέλλου, ὃν καθεῖλεν ἡ σύνοδος χάριν ἑτεροδοξίας [...]. ταύτην καὶ παρὰ τῶν θείων γραφῶν εἰληφώς τὴν πίστιν καὶ παρὰ τῶν κατὰ θεὸν προγόνων διδαχθεὶς ἔν τε τῇ τοῦ θεοῦ ἐκκλησίᾳ κηρύττω καὶ πρὸς σὲ νῦν γέγραφα, τὸ ἀντίγραφον τούτου παρ' ἔμαυτῶ κατασχών. καὶ ἀξιώ τὸ ἀντίτυπόν σε τούτου τῇ πρὸς τοὺς ἐπισκόπους ἐπιστολῇ ἐγγράψαι, ἵνα μὴ τινες τῶν ἀκριβῶς μὴ εἰδόντων ἡμᾶς κάκείνους τοῖς ὑπ' αὐτῶν γραφεῖσι προσέχοντες ἀπατηθῶσιν. ἔρωσθε. Ein solcher Verdacht wirkte sich bekanntlich auch auf die berühmte Korrespondenz zwischen Augustinus und Hieronymus aus: vgl. de Bruyne (1932), Pasquali (1988) 454–456. Für eine umfassende Untersuchung dieser Korrespondenz siehe Hennings (1994), Fürst (1999).

15 In *ep.* 51 erklärt Gregor Nikobulos, wie man einen Brief schreiben soll; in *ep.* 52 gibt er zu, seinem Neffen eine Sammlung seiner eigenen Briefe übergeben zu haben; in *ep.* 54 erklärt er, was der lakonische Stil ist.

solchen Ausgabe nicht nur die von Basilios erhaltenen Briefe, sondern auch die an ihn gesendeten in seinem Archiv aufbewahrt haben muss.<sup>16</sup>

Unabhängig von den Unterschieden in Sprache und historischem Kontext zeigen alle diese Beispiele, dass die Briefliteratur der Spätantike nach dem gleichen redaktionellen Vorgang wie bei Petrarca gesammelt, bearbeitet und überliefert wurde, und bestätigen daher, dass eine schon in der Antike veröffentlichte Briefsammlung immer auf der Basis eines Archivs steht.

## 2 Die Briefsammlung von Nilus Ankyranus und ihre Besonderheiten

Dieses Modell wird allerdings problematisch, sobald man die gigantische Briefsammlung von Nilus Ankyranus betrachtet,<sup>17</sup> einen der umfangreichsten Briefwechsel der Spätantike mit über tausend Episteln. Die Briefe sind in drei Hauptsammlungen überliefert: Die erste findet sich in einer von der Schule des Nilus Rossanensis niedergeschriebenen Handschrift, dem *Ottobonianus graecus* 250 (10. Jh.). Dieses überaus bedeutende Zeugnis dürfte ursprünglich etwa tausend auf drei Bücher verteilte Briefe enthalten haben (ungefähr 330 für jedes Buch). Leider ist das ganze erste Buch der Handschrift wegen einer materiellen Lücke verloren.<sup>18</sup>

Jean Gribomont hat zwei weitere ausführliche Sammlungen identifiziert:<sup>19</sup> die sogenannte *Collection Poussines*, eine im *Laur. plut.* IX 18 (12. Jh.) überlieferte Sammlung von 355 Briefen, die Pierre Poussines (Possinus) für seine im 17. Jh. veröffentlichte Ausgabe verwendet hat,<sup>20</sup> und die Sammlung der „214 Briefe“.

Der letzte Herausgeber der Korrespondenz, der berühmte Gelehrte und Präfekt der Vatikanischen Bibliothek Leone Allacci, versammelte in seiner 1668 erschienenen und später von Migne nachgedruckten Edition<sup>21</sup> alle verwertbaren Materialien, beginnend mit den zwei erhaltenen Büchern des *Ottobonianus*. Er fügte diesen alles hinzu, was er in anderen vatikanischen Handschriften finden konnte (vor allem aus einem Zeugnis der

16 Gallay (1969) xlv–xlvi.

17 Eine wissenschaftliche Monographie über Nilus, die über Heussi (1917) hinausgeht, fehlt noch. Für eine erste Orientierung über das Werk und die historische Figur von Nilus siehe Stählin (1924); Bardenhewer (1913–1932), Bd. 3 (1924) 161–178; Quasten (1950–1986) 3 (1931) 496–504; Disdier (1931); Guérard (1982).

18 Geschichte und detaillierte Beschreibung der Handschrift in Follieri (1997).

19 Die gründlichste Untersuchung der Handschriftenüberlieferung des Briefwechsels stellt Gribomont (1969) dar. Gelegentliche Textbemerkungen in Fatouros (2003).

20 Poussines (1657).

21 Allacci (1668) (= *Patrologia Graeca* 79,81–581).

„214 Briefe“, dem *Vaticanus gr.* 653, 14. Jh).<sup>22</sup> Schließlich gab Allacci eine Ausgabe in 4 Büchern (drei längere und ein viertes als *Appendix*) mit insgesamt 1054 Episteln heraus.

Allein wegen seines Umfangs könnte dieses gigantische Werk eine der bedeutendsten Quellen für die Geschichte Kleinasiens zwischen dem 4. und dem 5. Jahrhundert darstellen. Aber sobald man die Briefe einer Text- und Quellenkritik unterzieht, werfen sie Fragen von zentraler Bedeutung auf. Unter editorischen Gesichtspunkten reicht es aus, ein paar Folia des *Ottobonianus* zu überprüfen, um Allaccis häufige Fehler bei der Kollation zu erkennen. Das ist aber nicht das schwerwiegendste Problem: Vielmehr weisen die Briefe komplexe und scheinbar unentwirrbare historische und redaktionelle Inkohärenzen auf, die die allgemeine Glaubwürdigkeit des Gesamttextes gefährden.

Der erste zu beachtende Aspekt betrifft die häufige *wörtliche* Übereinstimmung zwischen Nilus-Briefen und Werken anderer Autoren. Es geht nicht um Anspielungen oder gelegentliche, wenn auch stillschweigende, Zitate: Es geht um eine umfangreiche Exzerpte-Produktion. Ganze Passagen von Gregor von Nazianz, Basilios von Caesarea, Gregor von Nyssa oder Johannes Chrysostomos (um nur die Hauptautoren zu nennen) werden wortgetreu, aber ohne den geringsten Hinweis in die Nilus-Briefe inkorporiert und häufig fällt die Länge des Briefes mit der des Exzerpts zusammen.<sup>23</sup>

Ein gutes Beispiel ist in der Epistel I 32 zu finden: Nilus schreibt an einen gewissen Zosimos Oikonomos, aber der ganze Brief ist lediglich ein Auszug aus der 21. Rede des Gregor von Nazianz:

Greg. Naz. or. 21, 15 (PG 35,1097 D)

Πλήν τοῦτο μὲν ἐκὼν ἐπιλήσομαι. Καὶ γὰρ οὕτως ἔχω ἐν τοῖς ἀμφιβόλοις, νεύειν χρῆναι πρὸς τὸ φιλόανθρωπον, καὶ ἀπογινώσκειν μᾶλλον, ἢ καταγινώσκειν τῶν ὑπαιτίων. **Ὁ μὲν γὰρ κακὸς τάχιστα ἂν καταγνοίη καὶ τοῦ ἀγαθοῦ· ὁ ἀγαθὸς δὲ οὐδὲ τοῦ κακοῦ ῥαδίως. Τὸ γὰρ εἰς κακίαν οὐχ ἔτοιμον, οὐδὲ εἰς ὑπόνοιαν εὐχερές.** Ὁ δὲ οὐκ ἔτι λόγος, ἀλλ' ἔργον ἐστίν, οὐδὲ ὑπόνοιά τις ἀνεξέταστος, ἀλλὰ πίστις κεκηρυγμένη.

Ep. I 32 Ζωσίμῳ οἰκονόμῳ

**Ὁ μὲν φαῦλος τάχιστα ἂν καταγνοίη καὶ τοῦ ἀγαθοῦ· ὁ δὲ ἀγαθὸς οὐδὲ τοῦ κακοῦ ῥαδίως. Τὸ γὰρ εἰς κακίαν οὐχ ἔτοιμον, οὐδὲ εἰς ὑπόνοιαν εὐχερές.**<sup>24</sup>

Der Vergleich der beiden Texte lässt keinen Zweifel: Im (sehr kurzen) Brief I 32 gibt es kein einziges Wort, das nicht aus der Quelle stammt, mit der einzigen, vernachlässigbaren Ausnahme, dass das Wort κακὸς durch φαῦλος ersetzt wird. Dieses Beispiel zeigt

<sup>22</sup> Andere von Allacci verwendete Vatikanische Handschriften: *Vat. gr.* 703, 710, 731, 1084, 1434, 1524, 1746; vgl. Gribomont (1969).

<sup>23</sup> Zahlreiche Beispiele in Haidacher (1908); Heussi (1917) 59–62; Gribomont (1969) 148; Knorr (1967); Kertsch (1990); Hammerstaedt (1996); Bossina (2013); Bossina (2017); Bossina (2019).

<sup>24</sup> *Ottob. gr.* 250, f. 6 (PG 79,97).

die Besonderheit der (angeblichen) Nilus-Briefe. Gregors Worte haben einen sprichwörtlichen Charakter und es ist nicht überraschend, dass sie immer wieder zitiert und aktualisiert wurden: Sie finden sich beispielsweise in den dem Johannes Damascenus zugeschriebenen *Sacra Parallela*<sup>25</sup>. Später wurden sie von Theophylakt von Ohrid ebenfalls wörtlich zitiert, der aber so gewissenhaft war, seine Quelle ausdrücklich anzuführen.<sup>26</sup> Der Fall des Nilus-Briefes ist jedoch anders: Der Text wird weder als Spruchweisheit noch als explizites Zitat dargestellt. Der Brief-Charakter dieser kurzen Notiz scheint eindeutig fiktiv zu sein. Selbst aus der Qualifikation des Empfängers kann man eine Anspielung herauslesen. Im ursprünglichen Kontext berichtet Gregor von Athanasius' Feinden, insbesondere von Georg von Kappadokien, der Athanasius' Verbannung ausnutzte, um dessen Platz als Bischof von Alexandria einzunehmen. Bevor er aber Bischof wurde, war Georg für die Versorgung der Armee verantwortlich gewesen (ὑείων κρεῶν ὑποδοχέα γενέσθαι, οἷς τὸ στρατιωτικὸν τρέφεται)<sup>27</sup>. Ist es ein Zufall, dass der Nilus-Brief an einen οἰκονόμος gerichtet ist?

Angesichts der Häufung von Fällen wie diesem ist es daher unvermeidlich zu fragen, ob es sich um „Autor-Exzerpte“ oder um redaktionelle Auszüge handelt. Anders gesagt, ob Nilus selbst und bewusst Texte von seinen schon autoritativ gewordenen Vorgängern exzerpiert hat, die es ihm erlaubten, die Fragen seiner Korrespondenten zu beantworten, oder ob die Herstellung solcher Episteln auf einen späteren und ausschließlich redaktionellen Ursprung zurückgeht.

Wir werden auf dieses Problem zurückkommen. Zunächst muss jedoch festgestellt werden, dass ein ähnliches Phänomen nicht nur zwischen den Nilus-Briefen und anderen Autoren, sondern auch innerhalb des Nilus-Korpus selbst auftritt: Es gibt nämlich Briefe von Nilus, deren Text mit anderen Stellen seiner eigenen Werke identisch ist.

Die interessantesten Fälle finden sich im Traktat *de monastica exercitatione* (=ME: PG 79,720–809), in dem Nilus ein *speculum* des guten Mönchs darlegt, nachdem er die Entartungen des Mönchtums seiner Zeit heftig kritisiert hat.<sup>28</sup> Es gibt knapp dreißig Nilus-Briefe um einen thematischen und textuellen Kern, der einer Stelle des Traktats perfekt entspricht. Hier ein Beispiel über die „Liebe zur Philosophie“:

25 Ioh. Damasc. *Sacra Paral.* PG 95,1220 (τίτλος κε΄· Περὶ ἀπλοῦ καὶ ἀκάκου τὸν τρόπον): Τὸ εἰς κακίαν οὐχ ἔτομον οὐδὲ εἰς ὑπόνοιαν εὐχερές.

26 Theophyl. *ep.* 60, 44–46 Gautier: ἄλλος μὲν ἄντικρυς ἀκούσας τὴν τοῦ μεγάλου Γρηγορίου γνώμην ἐρεῖ ὡς ὁ μὲν κακὸς τάχιστα ἂν καταγνοίη καὶ τοῦ ἀγαθοῦ, ὁ δὲ ἀγαθὸς οὐδὲ τοῦ κακοῦ ῥαδίως.

27 Greg. Naz. *or.* 21, 16 (PG 35,1110 A).

28 Zu diesem Traktat s. Bossina (2013b), Bossina (2019). Italienische Übersetzung: Riggi (1983). Der Text ist auch in einer stark bearbeiteten und verkürzten syrischen Übersetzung überliefert: vgl. Bettio (1978) und Bettio (1983).



Ep. II 257 Κωμασίω πρεσβυτέρω:

Εἰ ὁ λογισμὸς τοῦ θυμοῦ, ἢ τῆς αἰσχροῦς ἐπιθυμίας, ἢ τῆς φιλαργυρίας πρὸς ἑαυτὸν πάντα νεύει τὰ αἰσθητήρια τῆς ψυχῆς καὶ τοῦ σώματος, **πόσω μᾶλλον ὁ ἔρωσ τῆς κατὰ Χριστὸν φιλοσοφίας ἀποτάξασθαι παρασκευάσει τὸν νοῦν, οὐ μόνον τοῖς αἰσθητοῖς, ἀλλὰ καὶ αὐταῖς ταῖς αἰσθήσεσι, μετάρσιον ἀρπάζων αὐτὸν καὶ τῆ τῶν οὐρανίων προσασχολῶν θεωρία;**<sup>29</sup>

ME 75 (PG 79,809):

Εἰ δὲ ταῦτα οὕτω κρατεῖ τοῦ λογισμοῦ δια τὴν προσπάθειαν, καὶ ἀργεῖν τὰς αἰσθήσεις παρασκευάζει, **πόσω μᾶλλον ὁ τῆς φιλοσοφίας ἔρωσ ἀποτάξασθαι καὶ τοῖς αἰσθητοῖς, καὶ ταῖς αἰσθήσεσι ποιήσει τὸν νοῦν μετάρσιον ἀρπάζων αὐτὸν καὶ τῆ τῶν νοητῶν προσασχολῶν θεωρία;**

Das Phänomen ist sehr umfangreich und betrifft einen wesentlichen Teil des Traktats, wie der folgende synoptische Vergleich zeigt:

ME		Epist.	
2	=	II 264	Ἀφροδισίω φιλοσόφῳ
3–4	=	II 54	Μενάνδρῳ ἀσκητῇ
4	=	II 55	Εὐφημίῳ μοναχῷ
5	=	II 57	Πλάτωνι ἀρχιμανδρίτῃ
9	=	III 119	Νίκωνι ἀρχιμανδρίτῃ
13	=	II 179	Ἀμβλίχῳ κουράτορι
15	=	II 59	Χαρίτωνι μοναχῷ
		II 188	Μαρτινιανῷ πρεσβυτέρῳ
16–17	=	II 60	Ἀδριανῷ μοναχῷ
20	=	II 61	Φλορίονι μοναχῷ
21	=	II 194	Ζήνωνι διακόνῳ
		II 195	Ζήνωνι διακόνῳ
26	=	II 198	Νουμηνίῳ πρωτεύοντι
35	=	III 332	<i>Sine titulo</i>
41	=	II 63	Συριανῷ μοναχῷ
41	=	II 64	Γρηγορίῳ ἡγουμένῳ
42	=	II 65	Θεοδώρῳ μοναχῷ
44–45	=	II 66	Γάλλῳ μοναχῷ
47	=	II 68	Ἐλευθερίῳ μοναχῷ
50	=	II 69	Τῷ αὐτῷ
54	=	II 239	Παύλῳ σχολαστικῷ
66	=	II 70	Βίκτορι ἀρχιμανδρίτῃ
71	=	Poss. 334	
72	=	III 328	<i>Sine titulo</i>
73–75	=	III 293	<i>Sine titulo</i>
		II 257	Κωμασίῳ πρεσβυτέρῳ
75	=	II 259	Μαρίνῳ διακόνῳ

<sup>29</sup> *Ottob. gr.* 250, f. 71 (PG 79,332).

Das häufige Vorkommen solcher Parallelen führt zwangsläufig zu der Frage, welcher Version die chronologische Priorität zuerkannt werden sollte – den Briefen oder dem Traktat.

Schon Francisco Maria Suares (Suaresius), der *editor princeps* der monastischen Werke von Nilus, hat das Problem erkannt, ließ es aber unbeantwortet.<sup>30</sup> Später sprach sich Johannes Fessler für die zeitliche Priorität von *ME* aus, aus dem die Briefe „*ad verbum translatae*“ seien.<sup>31</sup> Karl Heussi hingegen, der Verfasser der bis heute einzigen wissenschaftlichen Monographie über Nilus, stellte die grundsätzliche Glaubwürdigkeit der Korrespondenz nicht in Frage und war der Ansicht, der Traktat bestehe an vielen Stellen aus einem „geschickten“, „gedankenlosen“ und deshalb „sekundären“ Text.<sup>32</sup>

Wenn wir nun auf den Entwicklungsprozess zurückkommen, der zu Beginn beschrieben wurde, und somit auf die zentrale Bedeutung eines Archivs, so könnte man sich das folgende Szenario zumindest theoretisch vorstellen: (a) Die Korrespondenten von Nilus schreiben ihm eine Reihe von Fragen: wie man sich benehmen soll, wie man diesen oder jenen emotionalen Impuls beherrscht, wie man bestimmte Bibelstellen interpretieren kann usw.? (b) Nilus beantwortet die *einzelne* Frage des *einzelnen* Korrespondenten und behält, genau wie Libanios, Synesios, Gregor oder Petrarca, eine Kopie des Briefes in seinem „Kopialbuch“. (c) Zuletzt verwandelt er Einzelfälle in *allgemeine Überlegungen*: Die Episteln werden aus dem Archiv entnommen, die historischen Elemente und Hinweise gelöscht und der Verfasser bringt die ursprünglichen Brief-Texte in die neue Form des Traktats, sodass auch seine eigenen Briefe – um die Worte Pasqualis zu verwenden – „von der Zeit zur Ewigkeit“ übergehen.

### 3 Der Brief II 66 an Gallus als Analysemodell

Wir werden auf die Glaubwürdigkeit dieses Szenarios zurückkommen. Zuerst ist jedoch festzuhalten, dass es noch kompliziertere Fälle gibt. Für *ep.* II 66 können z. B. zwei verschiedene Parallelen identifiziert werden, d. h. nicht nur zu einer Stelle von *ME*, sondern auch zum Text eines anderen Autors.

Es lohnt sich daher, diesen Fall einer detaillierteren Analyse zu unterziehen. Während ihrer Reise nach Ägypten machen die beiden Patriarchen Abraham (Genesis

<sup>30</sup> Suares (1673) 634: „*Quin alia plura ex opusculis Nili transfusa in Epistolas inveniuntur; aut vice versa ex Epistolis redacta in capitula, et tractatibus inserta? Harum divisionum, et repetitorum, atque ταυταλογιας causas rimari poterit aequus lector*“ (= PG 79,1361 B).

<sup>31</sup> Fessler (1850–1851), t. II, 605: „*Multae porro istarum epistolarum ad verbum translatae sunt ex Nili libro de monastica exercitatione*“ (= PG 79,18).

<sup>32</sup> Heussi (1917), 45–53 (49).

12,4) und Joseph (Genesis 37,12) dreimal Zwischenstation: in Haran, Hebron und Dothan. Aufgrund ihrer (angeblichen) etymologischen Bedeutung unterzieht Nilus die drei hebräischen Toponyme einer allegorischen Auslegung, wonach die drei Etappen der Reise von Χαρράν nach Δωθαιίμ zum Bild eines asketischen Weges werden. Auf diese Weise ermahnt Nilus in *ep.* II 66 einen gewissen Mönch Gallus, sich von familiären Bindungen zu befreien (was im monastischen Kontext verständlicherweise ein viel beachtetes Thema war) und den bereits begonnenen asketischen Weg nicht aufzugeben:

*ep.* II 66 Γάλλω μοναχῷ

Τί σοι ὄφελος τῆς ξενιτείας καὶ τοῦ πόνου τῆς ἀσκήσεως καὶ τῆς πολλῆς ταλαιπωρίας, πάλιν τῇ καρδίᾳ εἰς Αἴγυπτον στρεφομένῳ, καὶ καθεκάστην σχεδὸν ἡμέραν διὰ τῶν ἐπιστολῶν τοῖς οἰκείοις προσομιλοῦντι, καὶ τῷ διαπύρῳ φίλτρῳ τῆς συγγενείας ἀποσφαλλομένῳ τῆς τελειότητος; Τάχα γὰρ οὐκ ἤκουσας τοῦ Κυρίου ἐπιτιμῶντος τῇ Μαρίᾳ ἐν τοῖς συγγενεῦσιν<sup>(a)</sup> ἐπιζητούση αὐτόν, καὶ τὸν φιλοῦντα πατέρα ἢ μητέρα ὑπὲρ αὐτόν, κρίνοντος ἀνάξιον ἑαυτοῦ, καὶ διὰ τῶν λόγων τούτων ἀραρότως ἔκλειψιν τῶν συγγενικῶν ὑποτιθεμένου δεσμῶν; Εἰ γοῦν καταλέλοιπας τὴν Χαρράν, ὅπερ ἐρμηνεύεται τρώγλη, τοῦτο δὲ σημαίνει τὰς αἰσθήσεις, καὶ ἐκ τῆς κοιλάδος Χεβρών ἐξῆλθες, τουτέστι τῶν ταπεινῶν ἔργων τῆς ἀμαρτίας, καὶ ἐκ τῆς ἐρήμου, καθ' ἣν γίνονται πλάναι, σπεύσον μετοικισθῆναι κατὰ τοὺς πατριάρχας, εἰς Δωθαιίμ, τουτέστι εἰς τὴν ἰκανὴν ἔκλειψιν τῆς σαρκικῆς προσπάθειας. Δωθαιίμ γὰρ ἰκανὴ ἔκλειψις ἐρμηνεύεται, ἥσπερ ἐπιτυχεῖν ἀγωνίζονται πάντες ὅσοι ὀρέγονται τῆς μακαριωτάτης ἀπαθείας.<sup>33</sup>

Die gesamte Auslegung basiert auf einer Reihenfolge dreier Elemente: hebräischer Ortsname, entsprechende griechische Übersetzung, allegorische Bedeutung:

Ortsname	„Übersetzung“	Allegorische Bedeutung
Χαρράν	Höhle [τρώγλη]	die Sinne [αἰσθήσεις]
Χεβρών	Tal [κοιλιάς]	die Sünde [ἀμαρτία]
Δωθαιίμ	ausreichender Verzicht [ἔκλειψις ἰκανή]	Verzicht auf die fleischliche Leidenschaft [σαρκικὴ προσπάθεια]

Dasselbe Bild kommt auch in *ME* 44–45 (PG 79,773 D–776 A) vor, wo die gesamte Reise von Χαρράν nach Δωθαιίμ mit analogen Ergebnissen als progressiver Befreiungsprozess von familiären Bindungen interpretiert wird.

<sup>33</sup> *Ottob. gr.* 250, 41v–42r (PG 79,229): Die Handschrift enthält einige phonetische Fehler (σημένει, ἔκγλειψιν, εἴσπερ, ὀρέγωνται). In dem von Allacci gedruckten Text steht fälschlicherweise συγγενέσιν anstelle von συγγενεῦσιν. Letztere Lesart wird auch durch Lc, 2, 45 bestätigt (ἀνεζήτουν αὐτόν ἐν τοῖς συγγενεῦσιν καὶ τοῖς γνωστοῖς), der offenbar das Modell des Textes darstellt.

ME 44–45 (PG 79,773–776)

Ἀπῆλθον ἐντεῦθεν, ἤκουσα γὰρ αὐτῶν λεγόντων· Πορευθῶμεν εἰς Δοθαῖμ. Δοθαῖμ δὲ ἐρμηνεύεται ἔκλειψις ἰκανή· διδάσκων τὸν ἐν τοῖς περὶ τὸ σῶμα φίλον ἔτι πλανώμενον, ὅτι οὐκ ἔστιν ἄλλως ἐπιτυχεῖν τῆς τελειότητος, μὴ ἰκανῶς ἐκλείποντα τὴν περὶ τὰ οἰκεῖα τῆς σαρκὸς προσπάθειαν. [45] Κἂν γὰρ ἀπολίπη τὴν Χαράν, ὅπερ σημαίνει τὰς αἰσθήσεις· τρώγλαι γὰρ ἐρμηνεύονται, καὶ ἐκ τῆς κοιλάδος Χεβρών ἐξέλθοι, τῶν ταπεινῶν ἔργων, καὶ ἐκ τῆς ἐρήμου, καθ' ἣν ἡ πλάνη γίνεται τῷ ζητοῦντι τὴν τελείωσιν· εἰς δὲ τὴν ἰκανὴν ἔκλειψιν μὴ μετοικήσι, οὐδὲν ὄφελος αὐτῷ τῆς μακρᾶς ταλαιπωρίας, διὰ τὸ περὶ τὴν συγγένειαν φίλτρον ἀψησφαλισμένῳ τῆς τελειότητος. Οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ὁ Κύριος ἐπιτιμῶν τῇ θεοτόκῳ Μαρίᾳ ἐν τοῖς συγγενέσιν<sup>34</sup> ἀναζητούση αὐτὸν καὶ τὸν φιλοῦντα τὸν πατέρα ἢ μητέρα ὑπὲρ αὐτὸν ἀνάξιον ἑαυτοῦ κρίνων, πρεπόντως ἔκλειψιν τῶν συγγενικῶν ὑποτίθεται δεσμῶν.

Abgesehen von kleinen Unterschieden in der Argumentationsstruktur sind die beiden Texte nahezu identisch:

*Ep.* II 66

Τί σοι ὄφελος [...] τῆς πολλῆς ταλαιπωρίας,  
[...]  
καὶ τῷ διαπύρῳ φίλτρῳ τῆς συγγενείας  
ἀποσφαλλομένῳ τῆς τελειότητος

Τάχα γὰρ οὐκ ἤκουσας τοῦ Κυρίου  
ἐπιτιμῶντος τῇ Μαρίᾳ ἐν τοῖς συγγενεῦσιν  
ἐπιζητούση αὐτόν, καὶ τὸν φιλοῦντα πατέρα  
ἢ μητέρα ὑπὲρ αὐτόν, κρίνοντος ἀνάξιον  
ἑαυτοῦ, καὶ διὰ τῶν λόγων τούτων ἀραρότως  
ἔκλειψιν τῶν συγγενικῶν ὑποτιθεμένου  
δεσμῶν;

Εἰ γοῦν καταλέλοιπας τὴν Χαρράν, ὅπερ  
ἐρμηνεύεται τρώγλη, τοῦτο δὲ σημαίνει τὰς  
αἰσθήσεις,

καὶ ἐκ τῆς κοιλάδος Χεβρών ἐξῆλθες,  
τουτέστι τῶν ταπεινῶν ἔργων τῆς ἁμαρτίας  
καὶ ἐκ τῆς ἐρήμου, καθ' ἣν γίνονται πλάνα

ME 44–45

οὐδὲν ὄφελος αὐτῷ τῆς μακρᾶς ταλαιπωρίας,  
διὰ τὸ περὶ τὴν συγγένειαν φίλτρον  
ἀψησφαλισμένῳ τῆς τελειότητος

Οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ὁ Κύριος ἐπιτιμῶν  
τῇ θεοτόκῳ Μαρίᾳ ἐν τοῖς συγγενέσιν  
ἀναζητούση αὐτόν καὶ τὸν φιλοῦντα τὸν  
πατέρα ἢ μητέρα ὑπὲρ αὐτόν ἀνάξιον ἑαυτοῦ  
κρίνων, πρεπόντως ἔκλειψιν τῶν συγγενικῶν  
ὑποτίθεται δεσμῶν

Κἂν γὰρ ἀπολίπη τὴν Χαράν, ὅπερ σημαίνει  
τὰς αἰσθήσεις· τρώγλαι γὰρ ἐρμηνεύονται

καὶ ἐκ τῆς κοιλάδος Χεβρών ἐξέλθοι, τῶν  
ταπεινῶν ἔργων καὶ ἐκ τῆς ἐρήμου, καθ' ἣν ἡ  
πλάνη γίνεται τῷ ζητοῦντι τὴν τελείωσιν

<sup>34</sup> Leider gibt es noch keine kritische Ausgabe des Traktats *de monastica exercitatione*. Die wörtliche Übereinstimmung mit einigen Briefen der Korrespondenz ist jedoch so offensichtlich, dass sie auch bei der Textkritik berücksichtigt werden muss. Im von Migne nachgedruckten Text (= Suares 1673) steht z. B. συγγενέσιν: Aus den oben genannten Gründen (Fußnote 33) ist es aber sehr wahrscheinlich, dass es συγγενεῦσιν heißen sollte.

σπεύσον μετοικισθῆναι κατὰ τοὺς  
πατριάρχας, εἰς Δωθαεῖμ, τουτέστι εἰς τὴν  
ικανὴν ἔκλειψιν τῆς σαρκικῆς προσπαθείας

Δωθαῖμ δὲ ἐρμηνεύεται ἔκλειψις ἱκανή· [...]   
μὴ ἱκανῶς ἐκλείποντα τὴν περὶ τὰ οἰκεῖα τῆς  
σαρκὸς προσπάθειαν. [...]· εἰς δὲ τὴν ἱκανὴν  
ἔκλειψιν μὴ μετοικίση

Der Unterschied liegt beim Adressaten des Textes: Im Brief wendet sich Nilus an einen spezifischen Mönch, im Traktat an *jeden* Leser (und deshalb zielen seine Worte dort auf universelle Gültigkeit). Zudem muss darauf hingewiesen werden, dass es sich nicht um eine originäre Interpretation von Nilus handelt. Dieselbe Auslegung findet sich in den Werken des Philo von Alexandria (vor allem in den Abhandlungen *De migratione Abrahami* und *Quod deterius potiori insidiari soleat*) – mit den gleichen Etymologien, den gleichen Allegorien, dem gleichen Bild der Reise:

Ortsname	„Übersetzung“	Allegorische Bedeutung
Χαρράν	Höhle [τρώγλη]	die Sinne [αἰσθήσεις] <sup>35</sup>
Χεβρών	Tal [κοιλιάς]	die Begierde [ἐπιθυμία] <sup>36</sup>
Δωθαεῖμ	ausreichender Verzicht [ἔκλειψις ἱκανή]	Verzicht auf alles, was nicht zur Tugend führt [ἃ μὴ πρὸς ἀρετὴν συνεργεῖ] <sup>37</sup>

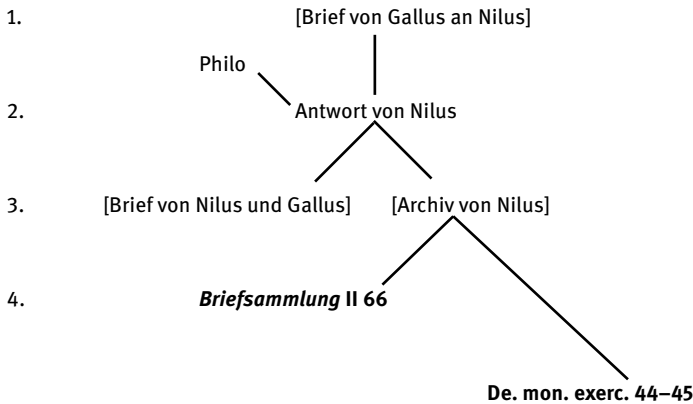
Wie lässt sich dann die Entstehung der zwei Nilus-Texte erklären? Wenn man das zu Beginn entworfene Modell anwendet und die Existenz eines Archivs postuliert, in dem Nilus eine Kopie seiner eigenen Briefe aufbewahrte, müsste man folgenden Entwicklungsprozess annehmen: 1. Ein gewisser Gallus schreibt an Nilus, um ihm sein wachsendes Unbehagen gegenüber der Wahl des monastischen Lebens zu beichten.

35 Phil. Alex. *De Abr.* 72: Χαρράν δὲ Ἑλληνιστὶ „τρώγλαι“ λέγονται, κατὰ σύμβολον αἰ τῶν ἡμετέρων αἰσθήσεων χώραι; *De migr. Abr.* 188: Χαρράν γὰρ ἐρμηνεύεται τρώγλη, τρώγλαι δὲ σύμβολα αἰσθήσεως ὁπῶν εἰσίν; *De fuga et inv.* 45: οἰκεῖ δὲ τὴν Χαρράν, ἢ μεταληφθεῖσά εἰσι τρώγλαι, σύμβολον τῶν αἰσθήσεων (vgl. auch *De somn.* I 41).

36 Phil. Alex. *Quod deterius potiori insidiari soleat* 15–16: ἀλλ' ὁρᾷς ὅτι καὶ τὸ χωρίον, ὅθεν αὐτὸν ἐκπέμπει, περιττῶς ἀναγράφει μόνον οὐκ ἐναργῶς προτρέπων ἀφίστασθαι τοῦ ῥητοῦ· „ἐκ γὰρ τῆς κοιλάδος τῆς Χεβρών“ (Gen. 37, 14)· συζυγὴ δὲ καὶ συνεταιρὶς Χεβρών καλεῖται συμβολικῶς ἡμῶν τὸ σῶμα, ὅτι συνέζευκται καὶ ὡσπερ ἑταιρίαν καὶ φιλίαν πρὸς ψυχὴν τέθειται· κοιλάδας δὲ ἔχει τὰ αἰσθητήρια, μεγάλας δεξαμενάς ἀπάντων ὅσα ἐκτὸς αἰσθητά, ἃ τὰς παμπληθεῖς ποιότητος ἐπαντλοῦντα καὶ διὰ τῶν δεξαμενῶν ἐπεισχέοντα τῇ διανοίᾳ κατακλύζει καὶ βύθιον αὐτὴν ἀπεργάζεται. διὰ τοῦτο ἐν τῷ νόμῳ τῆς λέπρας, ὅταν ἐν οἰκίᾳ κοιλάδες χλωρίζουσαι ἢ πυρρίζουσαι φανῶσι, διείρηται τοὺς λίθους, ἐν οἷς γεγόνασιν, ἐξελόντας ἑτέρους ἀντιτιθέναι (Lev. 14, 37 ss.) τουτέστιν, ὅταν διαφέρουσαι ποιότητες ἄς ἐδημιούργησαν ἡδοναὶ καὶ ἐπιθυμίαι καὶ τὰ ἀδελφὰ τούτων πάθη, βαρύνουσαι καὶ πιέσουσαι τὴν ὅλην ψυχὴν κοιλοτέραν καὶ ταπεινοτέραν αὐτὴν ἐαυτῆς ἐργάσωνται, τοὺς τῆς ἀσθενείας αἰτίους λόγους ἀνελεῖν, ὑγεινοὺς δὲ δι' ἀγωγῆς νομίμου ἢ καὶ παιδεύσεως ὀρθῆς ἀντεισαγαγεῖν.

37 Phil. Alex. *Quod deterius potiori insidiari soleat* 28: καὶ γὰρ λεγόντων ἀκηκοένα φησὶν αὐτῶν· „εἰς Δωθαεῖμ πορευθῶμεν“ – ἐρμηνεύεται δὲ ἔκλειψις ἱκανή –, παριστάντων ὅτι οὐ μέσως ἀλλ' ἄκρωσ ἀπόλειψιν καὶ ἔκλειψιν τῶν ἃ μὴ πρὸς ἀρετὴν συνεργεῖ μεμελετήκασι.

2. Nilus erinnert sich an die Worte des Philo und fordert mit dem Bild der Reise nach Ägypten Gallus brieflich dazu auf, seine Zweifel abzulegen und den begonnenen asketischen Weg fortzusetzen. 3. Nilus fertigt dann eine Kopie des Briefes an und legt sie in seinem Archiv ab. 4. Später, als er beschließt, die Schrift *de monastica exercitatione* zu verfassen, nimmt er die alte Epistel aus dem Archiv wieder auf und verarbeitet sie in einem neuen Traktat von allgemeiner und nicht mehr nur individueller Gültigkeit:



Diese Hypothese, die vor dem Hintergrund der anderen bereits erwähnten spätantiken Briefsammlungen durchaus überzeugend erscheint, setzt also voraus, dass die Briefe der Ausarbeitung des Traktats vorangehen. Es gibt jedoch gravierende Einwände, die dies wiederum vollkommen unwahrscheinlich machen.

## 4 Historische und philologische Problematiken hinsichtlich der Nilus-Briefe

Auf eine Reihe historischer und textueller Probleme, die gegen die Echtheit vieler Nilus-Briefe sprechen, habe ich bei anderer Gelegenheit bereits hingewiesen.<sup>38</sup> Es sei hier erlaubt, die bedeutendsten Verdachtsmomente nochmals aufzulisten:

(a) Die Anzahl der *unbekannten* Empfänger erscheint übermäßig groß. Die mehr als tausend Nilus-Briefe richten sich an rund 680 verschiedene Adressaten. Doch unter dieser riesigen Gruppe von Korrespondenten, die sich auf einen großen Teil der gebildeten Elite Kleinasiens auszudehnen scheint, sind *nur zwei* historisch belegbar:

<sup>38</sup> Bossina (2011), Bossina (2013a), Bossina (2017), Bossina (2019).

Der Kaiser Arkadius und der römische Feldherr (*magister utriusque militiae*) gotischer Abstammung Gainas. Das Missverhältnis zwischen der Anzahl der Adressaten und der Unmöglichkeit, ihre historische Rolle zu überprüfen, ist frappierend.

(b) Anachronistische *tituli*. Der Name des Adressaten (im Dativ) ist fast immer mit einem kirchlichen bzw. bürokratischen Titel kombiniert. Alan Cameron hat jedoch nachgewiesen, dass der bürokratische Titel in vielen Fällen einen deutlichen Anachronismus darstellt, weil er sich auf eine frühbyzantinische Verwaltungsordnung bezieht, die zu Nilus' Zeiten noch nicht bezeugt ist.<sup>39</sup> Diese und andere Anachronismen wecken schwerwiegende Zweifel an der Echtheit der Episteln. Um diese weiterhin als authentisch einstufen zu können, müsste man zwischen dem Text der Briefe und ihren *inscriptiones* unterscheiden und dann die Hypothese aufstellen, dass die Briefe später (im 6. Jh.?) einem radikalen Bearbeitungsprozess unterzogen wurden, bei dem der Name oder zumindest der bürokratische Titel der Empfänger aktualisiert wurde. Diese Hypothese dürfte allerdings kaum Anhänger finden.

(c) Briefwechsel mit unbekanntem Adressaten erschweren, wie bereits angemerkt, die Überprüfung ihrer Inhalte. Es ist deshalb sehr bezeichnend, dass die Episteln an die einzigen bekannten Empfänger (Arkadius und Gainas) sich sowohl aus literarischer als auch aus historischer Sicht als unglaubwürdig erweisen. In dieser Hinsicht ist der Fall Gainas' besonders aufschlussreich. Gainas war gotischer Abstammung und arianischen Glaubens und daher an der Verteidigung der Arianer in Konstantinopel beteiligt.<sup>40</sup> In seinen an ihn gesendeten Briefen<sup>41</sup> versucht Nilus, Gainas zum orthodoxen (d. h. nizanischen) Glauben zu bekehren, indem er alle „ketzerischen“ Irrtümer des Arianismus aufzeigt. Nach sorgfältiger Prüfung erweisen sich diese Briefe aber als nichts anderes als Auszüge aus der 30. Rede des Gregor von Nazianz gegen die Arianer.<sup>42</sup> Abgesehen von gelegentlichen und minimalen Umformulierungen ist die wörtliche Übereinstimmung vollständig und ein Vergleich führt zu denselben Ergebnissen, die wir zwischen der *ep.* I 32 (Ζωσίμῳ οἰκονόμῳ) und der

**39** Cameron (1976). Hier einige besonders auffällige Beispiele: *Ep.* II 322 ist an einen gewissen *excubitor* Isidor (Ἰσιδώρῳ ἐξκουβίτορι) gerichtet, die *excubitores* sind aber nicht vor Kaiser Leo (457–474) bezeugt; *ep.* II 243 ist an den delegator Cyprian gerichtet, aber die *delegatores* sind im Westen nicht vor den *Variae* des Cassiodorus und im Osten nicht vor den *Novellae* des Justinians (545) bezeugt. Nilus schreibt auch einem *vindex* (*ep.* II 282 Μαρτυρίῳ βίνδικι), die *vindices* sind aber nicht vor Kaiser Anastasius (512) bezeugt. Ähnliche Anachronismen finden sich auch in den Briefen II 179 (Ἀμβλίχῳ κουράτορι) und II 204 (Οὐάλεντι σκριβωνί), weil *curatores* und *scribones* nicht vor dem Jahr 531 bzw. 545 bezeugt sind.

**40** Historische Quellen: Zosim. *Hist. nov.* V 7–22 (der von Eunapius abhängt, vgl. fr. 65–72); Synes. *De prov.* II; Philost. *Hist. eccl.* XI 8; Socr. *Hist. eccl.* VI 6; Sozom. *Hist. eccl.* VIII 4; Theod. *Hist. eccl.* V 33–34; Io. Antioch. fr. 212–216 Mariev (= 280–284 Roberto); *Chron. Pasch.* ann. 400; Marcellin. *Chron.* ann. 400; Ps. Martyr. *Oratio funebris in laudem sancti Iohannis Chrysostomi* (BHG 871, CPG 6517). Für den historischen Kontext: Albert (1984), Liebeschuetz (1990), Cameron / Long (1991).

**41** *Ep.* I 70, 79, 114, 115, 116, 205, 206, 286.

**42** Detaillierte Untersuchung in Bossina (2013a).

21. Rede des Nazianz (21,15, PG 35,1097 D) gesehen haben. Es ist daher eindeutig, dass die Briefe an Gainas ein redaktionelles Produkt sind, für das ein Redakteur Gregors Worte gegen die Arianer herangezogen hat, um sie Nilus in seiner sicherlich fiktiven Kontroverse gegen Gainas zuzuschreiben. Die Wahl der Quelle ist sowohl probat als auch verständlich: Gregor war der Theologe *par excellence* und seine 30. Rede stellte die beste Sammlung an Argumenten gegen die arianische Häresie dar. Einem leicht durchschaubaren Schema zufolge hat also der Redakteur nichts anderes getan, als die theologischen Einwände, die eine Autorität der Orthodoxie gegen *alle* Arianer gesammelt hat, an einen *einzig* und wohlbekanntem Arianer anzupassen.

(d) Bei den Briefen an Gainas handelt es sich daher um die Aufbereitung einer einzelnen Quelle für die Anfertigung einer einzigen und kohärenten Briefgruppe. In anderen Fällen hat die Aufteilung der Quelle zur Herstellung von Briefen für mehrere Empfänger geführt. Ein außergewöhnliches Beispiel ist die Zerstückelung der dritten Homilie *de Davide et Saule* von Johannes Chrysostomos. Tatsächlich wurden aus dieser Homilie 11 „Nilus-Briefe“ an 10 verschiedene Adressaten exzerpiert.<sup>43</sup> Nikáretos, Constantinos, Likinnios, Priskos, Theodotos, Paschasios, Aristarchos, Demetrios, Valerios und Martinos sind zweifellos alles Menschen ohne historische Entsprechung und die Briefe, die an ihre Namen gerichtet sind, sind nur die epistolographische Adaption eines Auszugs aus der Predigt. Das Ziel dieser Fiktion ist es offenbar, in jedem dieser Charakter ein moralisches Laster darzustellen, das der Mönch Nilus mit seinem spirituellen Rat (und den Worten des Chrysostomos!) geheilt hat.<sup>44</sup>

All diese Beispiele von Übereinstimmungen zwischen dem Briefwechsel und dem Traktat *de monastica exercitatione* weisen bereits stark in eine Richtung. Es gibt jedoch ein besonders aussagekräftiges Argument, das die letzten Zweifel zerstreut und zeigt, dass die Briefe auch in diesem Fall nicht authentisch sein können.

## 5 Ein diagnostisches Kriterium: die Reihenfolge der Briefe

Sowohl in den Episteln an Gainas als auch in denen an die 10 verschiedenen Adressaten liegt der Fälschungsnachweis in der *Reihenfolge der Exzerpte*.

<sup>43</sup> II 284 (Νικαρέτω Σιλεντιαρίω), 290 (Κωνσταντίνω κόμητι), 296 (Λικιννίω πρωτεύοντι), 298 (Πρίσκω πολιτευομένω), 307 (Θεοδότῳ πρεσβυτέρῳ), 308 (Πασχασίῳ διακόνῳ), 310 (Ἀριστάρχῳ τριβούνῳ), 312 (Δημητρίῳ δομεστικῳ), 313 (Οὐαλερίῳ πρωτεύοντι), 316 (Μαρτίνῳ καγκελλαρίῳ), 317 (τῷ αὐτῷ).

<sup>44</sup> Bossina (2017).



Achtet man auf die Abfolge der Auszüge aus Gregors Rede, so stellt man fest, dass die numerische Reihenfolge der Briefe exakt der Reihenfolge der Quelle folgt:

<b>Nil. Epist.</b>		<b>Greg. Naz.</b>
I 70	=	<i>Or.</i> 30,2
I 79	=	<i>Or.</i> 30,5
I 114	=	<i>Or.</i> 30,14
I 115	=	<i>Or.</i> 30,14
I 116	=	<i>Or.</i> 30,20

Dies zeigt zweifelsfrei, dass die Briefe an Gainas nicht einzeln verfasst wurden, wie es zwischen zwei Korrespondenten geschieht, die im Laufe der Zeit einen dauerhaften Briefwechsel führen, sondern alle in einem einzigen redaktionellen Vorgang erstellt wurden. Dies beweist auch, dass der Redakteur diese (angeblichen) Briefe Schritt für Schritt dem Quelltext folgend erstellt hat. Es handelt sich also um eine vollkommen fiktive Konstruktion, die in einer redaktionellen Werkstatt ohne historischen Wahrheitsgehalt konzipiert und produziert wurde.

Noch deutlicher ist der Fall der Chrysostomos-Exzerpte: Die elf Briefe stammen nicht nur aus derselben Homilie, sondern sie geben in ihrer numerischen Reihenfolge ebenfalls genau die Reihenfolge der Quelle wieder:

<b>Nil. Epist.</b>		<b>Io. Chrys. Hom. De Davide et Saule</b>
II 284	=	III 1,63–71
II 290	=	III 2,50–59
II 296	=	III 3,1–2; 31–41
II 298	=	III 3,65–67
II 307	=	III 5,53–III 6,4–12
II 308	=	III 6,19–26
II 310	=	III 6,29–34
II 312	=	III 6,44–67
II 313	=	III 7,63–67
II 316	=	III 8,64–68
II 317	=	III 9,1–4

Es ist eindeutig, dass es sich um denselben redaktionellen Vorgang handelt, mit dem auch die Briefe an Gainas erstellt wurden. Der einzige Unterschied betrifft die Identität des Empfängers: kein einzelner (und bekannter) Korrespondent, sondern viele (und unbekannte). Die Fiktion geht davon aus, dass jeder von ihnen einen individuellen Dialog mit Nilus führt. Um diesen Briefen historische Glaubwürdigkeit zuzuerkennen, müsste man annehmen, dass die zehn verschiedenen Korrespondenten von Nilus ihm ihre Fragen

genau in der Reihenfolge gestellt haben, in der die Themen von Chrysostomos behandelt wurden. Heutige Philologen aber glauben weniger an Wunder als alte Mönche.

Offensichtlich muss man sich den entgegengesetzten Prozess vorstellen: Wer die fiktiven Nilus-Briefe konstruiert hat, hatte den Text von Chrysostomos vor sich, folgte ihm Schritt für Schritt, extrahierte einzelne Teile daraus und verwandelte jeden Teil in einen Brief. Die Adressaten sind also keine historisch nachweisbaren Personen; sie sind nur *typoi*: der Geizige, der Jähzornige, der Stolze usw. Für jeden *typos* ein Brief und für jeden Brief ein Chrysostomos-Exzerpt.

Die Fälle Gregors und Chrysostomos' erlauben es, auch die Übereinstimmungen zwischen den Episteln und dem Traktat *de monastica exercitatione* richtig einzuordnen und die zeitliche Priorität festzustellen.

Schauen wir uns die Vergleichstabelle erneut an:

ME		Epist.	
2	=	II 264	Ἀφροδισίῳ φιλοσόφῳ
3–4	=	II 54	Μενάνδρῳ ἄσκητῆϊ
4	=	II 55	Εὐφημίῳ μοναχῷ
5	=	II 57	Πλάτωνι ἀρχιμανδρίτῃ
9	=	III 119	Νίκωνι ἀρχιμανδρίτῃ
13	=	II 179	<b>Ἀμβλίχῳ κουράτορι</b>
15	=	II 59	Χαρίτωνι μοναχῷ
		II 188	Μαρτινιανῷ πρεσβυτέρῳ
16–17	=	II 60	Ἀδριανῷ μοναχῷ
20	=	II 61	Φλορίονι μοναχῷ
21	=	II 194	Ζήνωνι διακόνῳ
		II 195	Ζήνωνι διακόνῳ
26	=	II 198	Νουμηνίῳ πρωτεύοντι
35	=	III 332	<i>Sine titulo</i>
41	=	II 63	Συριανῷ μοναχῷ
41	=	II 64	Γρηγορίῳ ἡγουμένῳ
42	=	II 65	Θεοδώρῳ μοναχῷ
44–45	=	II 66	Γάλλῳ μοναχῷ
47	=	II 68	Ἐλευθερίῳ μοναχῷ
50	=	II 69	Τῷ αὐτῷ
54	=	II 239	Παύλῳ σχολαστικῷ
66	=	II 70	Βίκτορι ἀρχιμανδρίτῃ
71	=	Poss. 334	
72	=	III 328	<i>Sine titulo</i>
73–75	=	III 293	<i>Sine titulo</i>
		II 257	Κωμασίῳ πρεσβυτέρῳ
75	=	II 259	Μαρίνῳ διακόνῳ

Der Vergleich zwischen Korrespondenz und *ME* zeigt das Vorhandensein von Briefgruppen, die die Reihenfolge der Kapitel des Traktats nach den Modalitäten wieder-

geben, die wir schon beobachtet haben. Besonders auffällig ist die Briefreihenfolge II 54, 55, 57, 59, 60, 61, 63, 64, 65, 66, 68, 69, 70, die die Abfolge der Kapitel 3, 4, 5, 15, 16, 17, 20, 41, 42, 44, 45, 47, 50, 66 von *ME* wiedergibt.<sup>45</sup>

Immer ergibt sich dasselbe Problem: Um zu akzeptieren, dass der Traktat von einer Bearbeitung der Briefe abhängt, müsste man annehmen, dass die Briefe an zehn verschiedene Adressaten in exakt der Reihenfolge ins Archiv eingefügt wurden, in der sie später im *de monastica exercitatione* aufgenommen wurden. Dann stellt sich jedoch zwangsläufig die Frage, welche himmlische Vorsehung die Fragen genau in derselben logischen und folgerichtigen Reihenfolge in die Gemüter von Menander, Euphemijs, Plato, Adrianus, Syrianus, Gregor, Theodor, Gallus, Eleutherios und Viktor eingeflößt hat, die Nilus ihnen dann im Traktat gegeben hat.

Die Wahrheit ist, dass diese (sicherlich fiktiven) Briefe aus dem Traktat stammen, genauso wie die Briefe an Gainas von der Rede des Gregor von Nazianz und zahlreiche Episteln von der Chrysostomos-Homilie abhängen.

Das numerische Kriterium wird durch den Inhalt der Briefe bestätigt.

Ein gutes Beispiel liefert der Vergleich zwischen Kap. 41 des Traktats und den Briefen II 63 und 64 an zwei verschiedene Korrespondenten:

*De mon. ex. 41* (PG 79,769–772)

Εἰ τοίνυν τοσαύτης ἐπιστήμης καὶ  
ἐμπειρίας δεῖται ὁ πρὸς τὰ πάθη πολεμῶν,  
γινωσκέτωσαν οἱ τῶν ἐτέρων ἀναδεδεμένοι  
προστασίαν πόσης αὐτοῖς χρεια τῆς  
γνώσεως· ἵνα καὶ τοὺς ὑποτεταγμένους  
ἐμφρόνως ὀδηγήσωσιν ἐπὶ τὸ βραβεῖον  
τῆς ἄνω κλήσεως, καὶ πάντα σαφῶς τὰ τῆς  
ἀπάτης διδάξωσιν, ὡς μὴ χειρονομοῦντας  
μόνον ἐν ἀέρι τὰ τῆς νίκης σχηματίζειν,  
ἀλλὰ καὶ ἐν αὐτῇ τῇ πρὸς τὸν ἀντίπαλον  
μάχη, καιρίας ἐπιφέρειν τὰς πληγὰς, ἵνα  
μὴ διὰ κενῆς διαρρίπτωσιν ἐν ἀέρι τὰς  
χεῖρας, ἀλλ' αὐτὸν θλίβωσι τὸν ἀντίπαλον.  
**τοῦ γὰρ γυμνικοῦ ἀγώνος οὗτος ὁ ἀγὼν  
δυσχερέστερός· ἐκεῖ μὲν γὰρ ἀθλητῶν  
σώματα κλίνεται ῥαδίως ἀνορθοῦσθαι  
δυνάμενα, ἐνταῦθα δὲ ψυχαὶ  
καταπίπτουσι, ἃς ἅπαξ ἀνατραπείσας,  
μόλις ἔστιν ἀνεγεῖραι.**

*ep. II 63* Συριανῶ μοναχῶ

Προσεχόντως τῷ μοναδικῷ τάγματι καὶ  
νηφαλίως κεχρησθαι δεῖ. **τοῦ γὰρ γυμνικοῦ  
ἀγώνος ὁ ἡμέτερος ἀγὼν δυσχερέστερός  
ἐστιν· ἐκεῖ μὲν γὰρ ἀθλητῶν σώματα  
κλίνεται ὀρθοῦσθαι ῥαδίως δυνάμενα,  
ἐνταῦθα δὲ ψυχὰ καταπίπτουσι,  
ἃς ἅπαξ ἀνατραπείσας, μόλις ἔστιν  
ἀνεγεῖραι.**<sup>46</sup>

<sup>45</sup> Eine weitere (wenn auch kleinere) Reihe aufeinanderfolgender Briefe kann man ebenfalls erkennen: II 179, 188, 194, 195, 198, die die Abfolge der Kapitel 13, 15, 21, 26 von *ME* wiedergibt.

<sup>46</sup> *Ottob. gr.* 250, 41v (PG 79,228). Phonetische Fehler: νηφαλεῖως (νηφαλέως fälschlicherweise Al-lacci), κλείνεται.

εἰ δέ τις ἔτι τὸν ἐμπαθῆ βίον διαπυκτεύων,  
καὶ πεφθρμένος ἐν αἵματι ναὸν θεοῦ ἐκ  
λογικῶν οἰκοδομεῖν ἐπιχεροῖη ψυχῶν,  
πάντως ἀκούσεται ὁ τοιοῦτος· ὅτι οὐ σὺ  
οἰκοδομήσεις μοι ναόν, ὅτι ἀνὴρ αἱμάτων  
εἶ σύ. εἰρηνικῆς γὰρ ἔστι καταστάσεως  
οἰκοδομεῖν ναὸν τῷ θεῷ.

καὶ Μωϋσῆς μὲν λαβὼν τὴν σκηνὴν καὶ  
ἔξω τῆς παρεμβολῆς πηξάμενος δηλοῖ  
πορρωτάτω τοῦ πολεμικοῦ θορύβου δεῖν  
εἶναι τὸν διδάσκαλον, καὶ μακρὰν τοῦ  
πεφυρμένου ἀποκεῖσθαι στρατοπέδου,  
πρὸς εἰρηνικὸν καὶ ἀπόλεμον καταστάντα  
βίον. ὅταν εὐρεθῶσι τοιοῦτοι διδάσκαλοι  
χρηζοῦσι μαθητῶν οὕτως ἀρνησαμένων  
ἑαυτοῦς, καὶ τὰ ἑαυτῶν θελήματα, ὡς μηδὲν  
ἀψύχου σώματος ἑαυτοῦς διαφέρειν, ἢ ὕλης  
ὑποβεβλημένης τεχνίτη, ἵν' ὡσπερ ψυχὴ  
ἐν σώματι ἐνεργεῖ ὁ βούλεται, οὐδὲν τοῦ  
σώματος ἀντιπράττοντος

ep. II 64 Γρηγορίῳ ἡγουμένῳ

Μωϋσῆς ὁ μέγας ἱεροφάντης ἔξω τῆς  
παραμβολῆς πηξάμενος τὴν σκηνὴν  
δηλοῖ ὡς μακρὰν θορύβου πολεμικοῦ  
χρῆ τὸν διδάσκαλον εἶναι, καὶ πόρρω τοῦ  
πεφυρμένου ἀποκεῖσθαι στρατοπέδου,  
πρὸς εἰρηνικὸν καὶ ἀπολέμητον  
μεταστάντα βίον.<sup>47</sup>

Die Argumentationsstruktur von Kap. 41 ist deutlich erkennbar: (a) Zuerst wird ausgeführt, dass Lehrer viel Erfahrung in geistlichen Kämpfen gesammelt haben müssen, bevor sie die Aufgabe übernehmen können, die Jünger zu führen. (b) Geistliche Kämpfe sind in der Tat viel schwieriger als γυμνικὸὶ ἀγῶνες: Die Wunden der Seele sind schwerwiegender als die des Körpers. (c) Gott möchte jedoch nicht, dass in Kriegszeiten ein Tempel für ihn errichtet wird. Deshalb hat Mose die σκηνή genommen und sie ἔξω τῆς παρεμβολῆς getragen (vgl. Ex. 33,7): Dies bedeutet, dass der Lehrer die geistlichen Kämpfe bereits überwunden haben und sich in einem Zustand des Friedens befinden muss. (d) Solche tugendhaften Lehrer verdienen daher vollkommen gehorsame Schüler.

Die Episteln II 63 und 64 bestehen, wie deutlich zu sehen ist, in zwei Auszügen aus diesem Kapitel, die den Argumenten (b) und (c) entsprechen. Sie wurden aus dem Kontext extrahiert und in Briefe an zwei verschiedene Korrespondenten umgewandelt. Es ist jedoch unzweifelhaft, dass diese kurzen Briefe keine literarische und inhaltliche Eigenständigkeit aufweisen: Ohne den gesamten Kontext ist z. B. nicht zu verstehen, warum Nilus für den Hegumen Gregor Ex. 33,7 hätte zitieren und interpretieren sollen.

Das Fehlen von Bedeutungsautonomie ist ein Kennzeichen für einen sekundären und redaktionellen Text und es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die beiden Briefe *ausgehend vom* Traktat erstellt wurden. Auch die Identität der beiden Korrespondenten wird im Lichte von Kap. 41 von *ME* verständlich. Da der erste Auszug

47 *Ottob. gr.* 250, 41v (PG 79,228). Phonetische Fehler: στρατοπαίδου, ἀπολέμιτον.

vom geistlichen Kampf spricht, hielt es der Redakteur für angebracht, ihn an einen „Mönch“ zu richten. Der zweite Auszug befasst sich hingegen ausdrücklich mit dem „Lehrer“ (διδάσκαλος) und wird daher an einen „Hegumen“ gerichtet.

Es sollte zudem beachtet werden, dass auch der Ursprung des Briefes II 63 an den Mönch Syrianos vollkommen parallel zu dem der *ep.* II 66 an Gallus ist. Auch im Fall von Ex. 33,7 hängt die biblische Interpretation des Nilus von der des Philo ab:<sup>48</sup>

Phil. Alex. *de ebrietate* 100:

„**λαβών**“ γάρ φησι  
 „Μωυση̄ς τὴν ἑαυτοῦ  
 σκηνὴν ἔπηξεν ἔξω τῆς  
 παρεμβολῆς“, καὶ οὐ  
 πλησίον, ἀλλὰ **πορρωτάτω**  
 καὶ „μακρὰν ἀπὸ τῆς  
 παρεμβολῆς“ αἰνίττεται δὲ  
 διὰ τούτων, ὅτι ὁ σοφὸς  
 μέτοικος καὶ μετανάστης  
 ἐστὶν ἀπὸ πολέμου πρὸς  
 εἰρήνην καὶ **ἀπὸ τοῦ**  
 θνητοῦ καὶ **πεφυρμένου**  
**στρατοπέδου πρὸς τὸν**  
**ἀπόλεμον καὶ εἰρηναῖον**  
 λογικῶν καὶ εὐδαιμόνων  
 ψυχῶν **βίον** θεῖον

Nil. Anc. *ME* 41:

**Μωϋσῆς μὲν λαβὼν**  
**τὴν σκηνὴν καὶ ἔξω τῆς**  
**παρεμβολῆς πηξάμενος**  
 δηλοῖ **πορρωτάτω τοῦ**  
**πολεμικοῦ θορύβου δεῖν**  
**εἶναι τὸν διδάσκαλον, καὶ**  
**μακρὰν τοῦ πεφυρμένου**  
 ἀποκεῖσθαι **στρατοπέδου,**  
**πρὸς εἰρηνικὸν καὶ**  
**ἀπόλεμον καταστάντα**  
**βίον**

Nil. Anc. *ep.* II 63

**Μωϋσῆς ὁ μέγας**  
**ιεροφάντης ἔξω τῆς**  
**παρεμβολῆς πηξάμενος**  
 τὴν σκηνὴν δηλοῖ  
 ὡς **μακρὰν θορύβου**  
**πολεμικοῦ** χρὴ τὸν  
 διδάσκαλον εἶναι, καὶ  
**πόρρω τοῦ πεφυρμένου**  
 ἀποκεῖσθαι **στρατοπέδου,**  
**πρὸς εἰρηνικὸν καὶ**  
**ἀπολέμητον μεταστάντα**  
**βίον**

Der Vergleich zwischen diesen drei Texten zeigt deutlich die Filiationsverhältnisse. Der Text von *ME* hängt von einer direkten Bearbeitung von Philos Auslegung ab, während der Text des Briefes wiederum nur ein kaum retuschierter Auszug aus *ME* ist und nicht von der Originalquelle abhängt.

Der Traktat *de monastica exercitatione* wurde genau wie die Homilie von Johannes Chrysostomos oder die 30. Rede von Gregor von Nazianz verwendet: Die Werkstatt, in der die Briefe verfasst wurden, funktionierte auf die gleiche Weise, mit den gleichen Zielen und mit den gleichen Ergebnissen.

Die Schlussfolgerung muss daher sein: Alle Episteln, die eine Parallele zum Traktat zeigen, sind keine echten Briefe und an keine echten Adressaten gerichtet. Es handelt sich um redaktionelle Produkte, Auszüge, die (oft sehr rudimentär) überarbeitet und in die Form von Episteln gebracht wurden.

<sup>48</sup> Philo von Alexandria stellt eine relevante Quelle des Nilus-Korpus dar. Die grundlegenden Forschungen von Runia (1993) sollten daher um ein Kapitel über Nilus ergänzt werden.

## 6 Vorläufige Schlussfolgerungen

Der Briefwechsel von Nilus Ankyranus ist, wie eingangs gesagt, ein Werk von beträchtlicher Größe und Bedeutung, dem von Historikern und Philologen allerdings noch keine gebührende Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Angesichts des derzeitigen Forschungsstandes ist es daher schwierig, eine Gesamtschau der Entstehung und Einordnung des historischen Werts der gesamten Korrespondenz zu erstellen. Es gibt jedoch genügend Hinweise, um anzunehmen, dass zumindest eine bedeutende Anzahl der Briefe, wenn nicht alle, aus einer redaktionellen Produktion stammen, die keinen Zusammenhang mit der historischen Figur von Nilus von Ankyra aufweist.

Es handelt sich offenbar größtenteils um eine literarische Fiktion.

Diese Schlussfolgerung, die sich aus der philologischen Analyse des Textes, seines Ursprungs und seiner Quellen ergibt, wirft ihrerseits jedoch ebenfalls einige relevante Fragen auf: Wann und zu welchem Zweck wurde diese gigantische, aber noch nicht historisch eingeordnete Fiktion zusammengestellt? Haben wir es mit einer Schulübung zu tun? Einige Elemente legen diese Hypothese in der Tat nahe, wenngleich der Umfang des Werkes diese Folgerung unwahrscheinlich macht. Sollten wir dann vielleicht annehmen, dass den Briefen die Schaffung oder die Förderung eines lokalen Kults im Rahmen der Kirchengeschichte Ankyras zugrunde liegt? Oder sollten wir eher denken – und es gibt Spuren, die in diese Richtung weisen<sup>49</sup> –, dass das umstrittene Nachleben von Johannes Chrysostomos eine nicht unerhebliche Rolle bei der Erstellung dieses Briefwechsels gespielt hat? Für eine fundiert begründete Beantwortung dieser Fragen ist es vielleicht noch zu früh.

Zumindest eines ist jedoch sicher: Den fiktiven Charakter einer Korrespondenz zu erkennen bedeutet nicht, das historische Interesse an ihr zu leugnen, sondern ihr ein anderes zuzuschreiben. Die Aufgabe der künftigen Forschung muss daher folgende sein: den historischen Wert dieser riesigen, durchaus komplexen literarischen Fiktion wiederherzustellen und neu zu definieren.

## Bibliographie

Albert (1984): Gerhard Albert, *Goten in Konstantinopel. Untersuchungen zur oströmischen Geschichte um das Jahr 400 n. Chr.*, Paderborn.

Allacci (1668): Τοῦ ἐν ἀγίοις πατρὸς ἡμῶν Νείλου τοῦ ἀσκητοῦ μαθητοῦ Ἰωάννου τοῦ Χρυσσοστόμου ἐπιστολῶν βιβλία δ΄. S. P. N. Nili ascetae discipuli s. Ioannis Chrysostomi epistolarum libri iv. Interprete Leone Allatio, Romae.

---

<sup>49</sup> Siehe Bossina (2019).

- Bardenhewer (1913–1932): Otto Bardenhewer, *Geschichte der altkirchlichen Literatur*, Bd. 1–5., Freiburg.
- Bettolo (1978): Paolo Bettolo, „La versione siriana dell'Asceticon di S. Nilo: tradizione manoscritta e rapporto al testo greco“, *Symposium Syriacum 1976*, Roma, 148–161.
- Bettolo (1983): *Gli scritti siriani di Nilo il Solitario*, introduzione, edizione e traduzione a cura di Paolo Bettolo, Louvain-La-Neuve.
- Bossina (2011): Luciano Bossina, „Falsi antichi e moderni tra le opere di Nilo di Ancira. Primi sondaggi“, in: Javier Martínez (Hg.), *Fakes and Forgers of Classical Literature*, Madrid, 61–78.
- Bossina (2013a): Luciano Bossina, „Il carteggio di Nilo di Ancira con il generale Gainas è un falso“, in: Antonio Rigo, Andrea Babuin u. Michele Trizio, *Vie per Bisanzio* (Atti del VII Congresso nazionale dell'Associazione Italiana di Studi Bizantini), Bari, 215–249.
- Bossina (2013b): Luciano Bossina, „Tradurre un titolo. Nilo di Ancira e il suo Discorso ascetico tra Cinque e Seicento“, in: *Lire les Pères de l'Église entre la Renaissance et la Réforme. Six contributions éditées par Andrea Villani, avec une préface de Bernard Pouderon*, Paris, 97–122.
- Bossina (2017): Luciano Bossina, „Nilo, Crisostomo e altre lettere false“, in: Francesca P. Barone, Caroline Macé u. Pablo A. Ubierna (Hgg.), *Philologie, herméneutique et histoire des textes entre Orient et Occident. Mélanges en hommage à Sever J. Voicu*, Turnhout, 823–849.
- Bossina (2019): Luciano Bossina, „L'eresia a Costantinopoli tra fine IV e inizio V secolo. Note su qualche fonte poco esplorata“, *Studi e Materiali di Storia delle Religioni* 85, 136–164.
- de Bruyne (1932): Donatien de Bruyne, „La correspondance échangée entre Augustin et Jérôme“, *Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft* 31, 233–47.
- Cameron (1976): Alan Cameron, „The Authenticity of the Letters of St Nilus Ancyra“, *Greek Roman and Byzantine Studies* 17, 181–196.
- Cameron / Long (1991): Alan Cameron u. Jacqueline Long, *Barbarians and Politics at the Court of Arcadius*, Berkeley.
- Disdier (1931): M. Th. Disdier, „Nil l'Ascète ou Nil d'Ancyre dit Le Sinaite“, *Dictionnaire de Théologie Catholique*, t. 11, Paris, 661–674.
- Fatouros (2003): Georgios Fatouros, „Zu den Briefen des hl. Neilos von Ankyra“, in: Wolfram Hörandner u. Michel Grünbart (Hgg.), *L'Épistolographie et la poésie épigrammatique: projets actuels et questions de méthodologie* (XX<sup>e</sup> Congrès international des Études byzantines. Collège de France – Sorbonne, Paris, 19–25 Août 2001), Paris, 21–30.
- Fessler (1850-1851): *Institutiones Patrologiae*, quas ad frequentiore, utiliore et faciliore ss. Patrum lectionem promovendam concinnavit Josef Fessler, t. I-II, Oeniponte.
- Follieri (1997): Enrica Follieri, „Due codici greci già cassinesi oggi alla Biblioteca alla Vaticana: gli Ottob. gr. 250 e 251“, in: Ead., *Byzantina et Italograeca. Studi di filologia e paleografia*, a c. di A. Acconcia-Longo, L. Perria, A. Luzzi, Roma, 273–336.
- Fürst (1999): Alfons Fürst, *Augustins Briefwechsel mit Hieronymus*, Münster.
- Gallay (1969): Gregor von Nazianz, *Briefe*, hrsg. von Paul Gallay, Berlin.
- Garzya (1979): *Synesii Cyrenensis Epistolae*. Antonius Garzya recensuit, Romae.
- Garzya (1989): Antonio Garzya (Hg.), *Opere di Sinesio di Cirene*, Torino.
- Garzya (1980–1981): Antonio Garzya, „Le texte de Synésios“, *Annali della Facoltà di Lettere e Filosofia della Università di Napoli* 23, 59–75.
- Gribomont (1969): Jean Gribomont, „La tradition manuscrite de saint Nil. I. La correspondance“, *Studia monastica* 11, 231–267.
- Guérard (1982): Marie-Gabrielle Guérard, „Nil d'Ancyre“, *Dictionnaire de Spiritualité Ascétique et Mystique*, t. 11, Paris, 354–356.
- Haidacher (1908): S. Haidacher, „Chrysostomus-Fragmente in der Briefsammlung des hl. Nilus“, in: *Crysostomika. Studi e ricerche intorno a S. Giovanni Crisostomo*, I, Roma, 217–234.

- Hammerstaedt (1996): Jürgen Hammerstaedt, „Der Mimendichter Philistion in einem Brief des Neilos von Ankyra und in einer pseudochrysostomischen Predigt (ClavisPG 4640)“, *Jahrbuch für Antike und Christentum* 39, 102–104.
- Hennings (1994): Ralph Hennings, *Der Briefwechsel zwischen Augustinus und Hieronymus und ihr Streit um den Kanon des Alten Testaments und die Auslegung von Gal. 2,11-14*, Leiden / Boston.
- Heussi (1917): Karl Heussi, *Untersuchungen zu Nilus dem Asketen*, Leipzig.
- Kertsch (1990): M. Kertsch, „Exzerpte aus den Kappadokiern und Johannes Chrysostomus bei Isidor von Pelusium und Nilus von Ankyra“, in: H. R. Drobner u. C. Klock (Hgg.), *Studien zu Gregor von Nyssa und der christlichen Spätantike*, Leiden, 69–80.
- Kertsch (1992): M. Kertsch, „Gregor von Nazianz und Johannes Chrysostomus bei Nilus dem Asketen“, *Gräzer Beiträge* 18, 149–153.
- Knorr (1967): U. W. Knorr, „Der 43. Brief des Basilius d. Gr. und die Nilus-Briefe“, *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft* 58, 279–286.
- Liebeschuetz (1990): John Hugo Wolfgang Gideon Liebeschuetz, *Barbarians and Bishops. Army, Church, and State in the Age of Arcadius and Chrysostom*, Oxford.
- López-Eire (2006): Antonio López-Eire, „Retórica escrita y epistolografía en la obra de Libanio“, in: *Topoi. Orient-Occident. Supplément 7* (Mélanges A.F. Norman), 277–295.
- Pasquali (1988, 1934): Giorgio Pasquali, *Storia della tradizione e critica del testo*, Firenze.
- Pasquali (1994): Giorgio Pasquali, *Pagine stravaganti di un filologo*, I–II, a cura di Carlo Ferdinando Russo, Firenze.
- Poussines (1657): Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Νείλου ἐπιστολαί. S.P.N. Nili Epistolae in quibus controversiarum hodie flagrantium luculenta extant praeiudicia. Nunc primum editae ex Bibliotheca Medicaea. Opera & studio Petri Possini Soc. Iesu presbyteri opera et studio Petri Possini, Parisiis, e typographia Regia.
- Quasten (1950–1986): Johannes Quasten, *Patrology*, vol. 1–4, Utrecht/Antwerp 1963.
- Riggi (1983): Nilo di Ancira, *Discorso ascetico*. Traduzione e note a cura di Calogero Riggi, Roma.
- Rossi (1930a): Vittorio Rossi, „Il codice latino 8568 della Biblioteca Nazionale di Parigi e il testo delle Familiari del Petrarca“, in: *Scritti di critica letteraria. Studi sul Petrarca e sul Rinascimento*, vol. 2, 93–167.
- Rossi (1930b): „Un archetipo abbandonato di epistole del Petrarca“, in: *Scritti di critica letteraria. Studi sul Petrarca e sul Rinascimento*, vol. 2, 175–193.
- Rossi (1932): Vittorio Rossi, „Sulla formazione delle raccolte epistolari petrarchesche“, *Annali della Cattedra petrarchesca* 3, 55–73.
- Rossi (1933–1940): Francesco Petrarca, *Le Familiari*, edizione critica per cura di Vittorio Rossi, voll. 1–4, Firenze.
- Runia (1993): David T. Runia, *Philo in early Christian literature: a Survey*, Minneapolis.
- Seeck (1906): Otto Seeck, *Die Briefe des Libanius zeitlich geordnet*, Leipzig.
- Stählin (1924): Otto Stählin, „Neilos der Asket (Neilos vom Sinai)“, in: Wilhelm von Christ, *Geschichte der griechischen Litteratur*, umgearbeitet von Wilhelm Schmid, Otto Stählin, München, II/2, 1470–1473.
- Suares (1673): Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Νείλου ἡγουμένου λόγοι. Sancti Patris Nostri Nili Abbatis Tractatus, seu opuscula ex codicibus manuscriptis vaticanis, cassinensibus, barberinis, et altaempsianis eruta Iosephus Maria Suaresius Episcopus olim Vasionensis graece primum edidit, latine vertit, ac notis illustravit et serenissimo Principi Rainaldo Estensi d.d.c., Romae.